

denen Seiten her Leben und Wirken des Friedrich Gedike genähert und hat auch am 25.09.2008 die Festrede bei der Namensgebung eines Gymnasiums in Perleberg gehalten, das seither den Namen Friedrich-Gedike-Oberschule trägt. Vgl. FC 3/2008, S. 166-179.

JOSEF RABL

(Die Auswertung der Mitteilungsblätter der einzelnen Landesverbände des DAV sowie der österreichischen Zeitschriften *Ianus* und *Circulare* musste aus Platzgründen auf das Heft 1/2012 verschoben werden. *Die Red.*)

Besprechungen

Die Rezeption der antiken Literatur. Kulturhistorisches Werklexikon hg. v. Christine Walde (Der Neue Pauly. Supplemente 7). Stuttgart, Weimar 2010 (J. B. Metzler), 1276 Sp., EUR 179,95 (ISBN 978-3-4760-2034-5).

Wieder ist ein Supplementband des Neuen Pauly erschienen. (Zu Bd. 2, 4 und 5 s. AAHG 64, 2011, H. 1; zu 5 auch: IANUS 32, 2011, H.1.) Er ist der Rezeption von Werken der antiken Literatur gewidmet, die, z. T. mit Unterbrechungen, bis auf den heutigen Tag tradiert worden sind und Grundlage neuer Werke der Literatur, der Kunst, der Musik, von Filmen und Hervorbringungen „populärer Kultur“ (gemeint sind Computerspiele, eine kanadische Sexspielzeug-Firma „Priape“ u. a.) geworden sind. Um es gleich vorwegzunehmen: Der Band bietet, nach Stichproben zu urteilen, durchweg zuverlässige und gut lesbare Information; im folgenden mitgeteilte kritische Bemerkungen sind als Hinweise für eine wünschenswerte Neuauflage gedacht. Die Herausgeberin, Professorin der Klassischen Philologie an der Universität Mainz, hatte rund 100 antike Literaturwerke dafür ausgewählt. Den Grundstock bildete die „griechisch-römische Literatur mit Schwerpunkten auf der paganen Zeit bis etwa 250 n. Chr.“ EGERIA (4. Jh. oder später) ist nicht die einzige Ausnahme; AUGUSTINUS, für den sich kein Bearbeiter fand, fiel ebenso aus diesem Zeitrahmen. Verfasst sind die Artikel von etwa 70 WissenschaftlerInnen aus 12 Ländern – eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Rezeption z. B. auch in skandinavischen, slawischen, arabischen und anderen Kulturen erfasst ist. (Fremdsprachige Beiträge sind ins Deutsche übersetzt.) Berücksichtigt ist die Antikerezeption bis in die allerjüngste Zeit (eine gegen

BERLUSCONI gerichtete „Frösche“-Inszenierung, „Lysistrate“-Lesungen zweier New Yorker Schauspielerinnen gegen den Irak-Krieg). Besonders aufmerksam gemacht sei auf die Bemerkungen zur Vereinnahmung der Augusteischen Vergangenheit (VERGIL) durch Faschismus und Nationalsozialismus und zur nationalistischen Rezeption der Taciteischen „Germania“ „von NAPOLEON bis HITLER (FUHRMANN)“. Die „Vorbemerkungen“ der Herausgeberin sind durchweg ertragreich und überzeugend. Auf die von den Autoren ziemlich individuell gehandhabte Gliederung der Artikel gehe ich nicht ein.

Es liegen nun 87 Personen-Artikel vor, in denen jeweils einzelne oder mehrere Werke eines Autors und Komplexe wie *Priapea*, *Oracula Chaldaica* und *Zauberpapyri* behandelt werden. Daneben steht, mit einleuchtender Begründung, ein Lemma „Tragödie, griechische“, da es schwierig ist, z. B. „zwischen der sich ununterbrochen fortschreibenden Geschichte des Oedipus-Stoffs [in Supplementband 5] und der Rezeption eines bestimmten Dramas [im vorliegenden Band] zu unterscheiden“ (X; 1038). Allerdings werden drei ausgewählte SENECA- bzw. Pseudo-Seneca-Stücke, „die eine längere resp. andere und markantere Präsenz hatten, näher vorgestellt“. Bei HESIOD gibt es Abschnitte nicht zu einzelnen Werken, sondern zu den auch in Supplementband 5 begegnenden Gestalten Prometheus und Pandora. Vielfach sind Vorläufer und sonstige Vertreter einer Literaturgattung in anderen Artikeln mitberücksichtigt, so bei ARISTOPHANES: KRATINOS und EUPOLIS, von denen ohnehin nur Fragmente überliefert sind, sowie MENANDER; bei THUKYDIDES: HERODOT; bei PHAEDRUS: ÄSOP, BABRIOS, AVIAN, das Romulus-Corpus. Hier hilft

ein – weitgehend vollständiges – Register weiter, das auch die Rezipienten nennt, bei PHAEDRUS etwa LUTHER, LAFONTAINE, LESSING. Lücken bei den Artikeln erklären sich u. a. dadurch, dass die Herausgeberin keine Bearbeiter für antike Mediziner und Mathematiker sowie keine Komparatisten fand. Andere Leerstellen sind dadurch bedingt, dass potenzielle Mitarbeiter nicht geliefert haben (IX, Anm.). Wie auch immer, man vermisst u. a. Artikel PLAUTUS (nur bei SAPHO erwähnt) und TEREZ (er existiert nicht einmal im Register); das überrascht umso mehr, als die jahrhundertlang nicht tradierte Neue Komödie ihre spätere starke Wirkung ja der Vermittlung durch die römische Komödie verdankt. Es gibt auch keinen Artikel HELIODOR; er ist, zusammen mit LONGOS, bei ACHILLEUS TATIOS genannt, doch dessen Werk „stand immer im Schatten Heliodors“ (S. 1). Der Alexanderroman, über Jahrhunderte hinweg in nahezu dreißig Sprachen übersetzt, ist laut Register nur im VERGIL-Artikel, zu WALTER VON CHÂTILLONS „Alexandreis“, erwähnt, ALEXANDER DER GROSSE sonst lediglich als Gesprächspartner in einem LUKIAN-Dialog. EPIKUR begegnet immerhin bei LUKREZ im Titel von MARX' Dissertation „Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie“. Im ARISTOTELES-Artikel ist bei der Rezeption seiner „Poetik“ außer von HORAZ im Abschnitt „Weitere römische Literaturtheorie“ von CICERO und QUINTILIAN die Rede: „Für die Rezeption in der Renaissance sind sie die maßgeblichen Autoren“; Quintilian hätte wohl also auch einen eigenen Artikel verdient (HORAZ und CICERO haben jeweils einen). Erstaunlicherweise ist im Aristoteles-Artikel BRECHT, im Register mehrfach genannt, nicht mit Arbeiten wie „Nichtaristotelische Dramatik...“ und „Kleines Organon für das Theater“ berücksichtigt; s. das ebenfalls im Metzler-Verlag erschienene Brecht-Handbuch 4, 2003, bes. 316ff.

Gelegentlich ist, z. B. im Zusammenhang mit HIPPONAX, von antiken metrischen Gebilden die Rede. Hier sei auf ihre neuzeitliche Verwendung hingewiesen, s. „Das Versmaß des Hipponax“ – ‚Ist mir ganz egal‘. Hinkjambendgedichte auf Hinkjambendichter und andere nicht ‚sehr ernste Scherze‘, in: Philol. 134, 1990, 167ff. (u. a. zu

A. W. SCHLEGEL, DAVID FRIEDRICH STRAUSS, RÜCKERT, VOLKER BRAUN); der Aufsatz betrifft auch Daktylen, Hexameter, Distichen und weitere antike Versmaße und Metren.

Glücklich der Verzicht auf den „unsäglichen“ Terminus „Nachleben“, dazu FC 2/10, 140. „Weltliteratur“ hat sich zwar durch GOETHE durchgesetzt (VII), geprägt ist es aber von WIELAND: FC 3/09, 240. Sehr zu begrüßen die weise Zurückhaltung in Bezug auf die Chronologie HESIOD/HOMER (296) und auf die Person Homers (323). In der Klassischen Philologie (nicht in der Antike) herrschte lange Zeit die Meinung vor, Hesiod sei der jüngere; das führt gelegentlich dazu, dass beide Epiker z. B. bei einem Zitat aus dem „Timaios“ in der Reihenfolge „Homer und Hesiod“ genannt werden, aber PLATON nennt Hesiod zuerst. Vgl. dazu AAHG 55, 2002, 97f. Zu dem „Augusti libertus“ PHAEDRUS bzw. zu dem Gattungsbegründer ÄSOP könnte auf die – von HANS MAGNUS ENZENSBERGER oder LENIN stammende – Wendung „Sklavensprache“ bzw. „äsopische Redeweise“ hingewiesen werden, s. Die Weltbühne 85, 1990, 60. Ein Buch von BERNT ENGELMANN und GÜNTER WALLRAFF „Ihr da oben, wir da unten“ ist von dem Wirtschaftswissenschaftler JÜRGEN KUCZYNSKI als „Klassenkampf-Plutarch“ bezeichnet worden. Von „catilinarischen Existenzen, die ein großes Interesse an Umwälzungen haben“, sprach 1862 BISMARCK.

HÖLDERLINS Pindarübersetzung ist nicht nur „skrupulös wörtlich“ (662), sondern oft schlicht falsch, auf Grund mangelhafter Griechischkenntnisse sowie fehlender oder nicht benutzter Hilfsmittel – was die Bedeutung Hölderlins als eines Antikerezipienten kaum mindert –, s.: Zur Geschichte der deutschen Pindarübersetzung, in: JÜRGEN DUMMER, MAX KUNZE (Hgg.). Antikerezeption Antikeverhältnis Antikebegegnung..., Stendal 1983 [recte: 1988], 2, 577-604; THOMAS POISS, Hölderlins Pindar-Übersetzung in: MARTIN HARBSMEIER u. a. (Hgg.), Übersetzung antiker Literatur, Berlin, New York 2008 (Transformationen der Antike 7) 189ff. JOHANNES TZETZES sollte in einem heutigen deutschen Text nicht „Grammatiker“ heißen (658), sondern „Philologe“. Gelegentliches „Obszönitäten“ sähe

man gern durch wertfreies „Sexualia“ o. ä. ersetzt. Was nur „geplant“ war, kann auch nicht „getilgt“ werden (1016). Was heißt „Fast-Zeitgenossen [LUCANS] und Römer“ (443)? Alle dort Genannten außer APOLLONIOS RHODIOS, und der ist kein „Fast-Zeitgenosse“ Lucans, sind Römer.

Zu SAPPHO als „weiblichem Pendant zu Homer“ (833) s. „Der weibliche Homer: Sappho oder Anyte?“, in: *Philol.* 138, 1994, 252ff. Mit MARX' Dissertation hat sich mehrfach der Gräzist E. G. SCHMIDT befasst, vgl. die Bibliographie in seinem Buch „Erworbenes Erbe“, 1988, 469f. Bei der Fachliteratur ist auch auf Arbeiten zu Übersetzungen hingewiesen („*Homerus Latinus*“; „Römische Übersetzer“, „Geschichte der deutschen Sappho-Übersetzungen“ usw., zu PINDAR/HÖLDERLIN s. o.; ganze Textabschnitte gibt es z. B. zu Übersetzungen OVIDS und der *Äneis*). Zu WIELANDS LUKIAN-Übersetzung s. „Wenn du dir aus dem Meßkatalog einiges aussuchst, so vergiß Wielands Lukian nicht“, in *Philol.* 129, 1985, 121ff. – Mehrfach ist auf im Erscheinen befindliche Bücher aufmerksam gemacht, so 323 und 464. Gelegentlich ist dankenswerterweise auf Abdrucke hingewiesen. Das könnte ebenfalls bei C. W. MÜLLERS Beitrag „Die Witwe von Ephesus. Petrons Novelle und die ‚Milesiaka‘ des ARISTEIDES“ (644) geschehen; er ist jetzt auch in Müllers Buch „Legende – Novelle – Roman“ (2006) 335ff. zu finden. (Die „Milesischen Novellen“ sind im Petron-Artikel des vorliegenden Bandes erwähnt.)

Druckfehler sind selten, und sie sind leicht vom Leser zu korrigieren: z. B. ist M. GIEBELS Sappho-Buch natürlich 1980 erschienen. *Prosodia* darf in der betonten Silbe kein Längezeichen haben (663). Zahlreiche schwarz-weiße Abbildungen in durchweg guter Qualität sind in den Text integriert.

Ein weiterer überaus interessanter, wichtiger Supplementband zum Neuen Pauly!

JÜRGEN WERNER, Berlin

1) *Meinhard-Wilhelm Schulz: Caesar zu Pferde. Ross und Reiter in Caesars Kommentarien und der Germania des Tacitus. Reihe SPUDASMATA, Nr. 123, Olms-Verlag, Hildesheim-Zürich-New York, 2009; x, 323 S.; kartoniert; EUR 49,80 (ISBN 978-3-437-13929-6).*

2) *Ders.: Caesar und Labienus. Geschichte einer tödlichen Kameradschaft. Caesars Karriere als Feldherr im Spiegel der Kommentarien sowie bei Cassius Dio, Appianus und Lucanus. Reihe SPUDASMATA, Nr. 132; Olms-Verlag, Hildesheim-Zürich-New York, 2010; x, 476 S., EUR 68,- (ISBN 978-3-487-14395-8).*

„Kurz und knackig“, lautet ein höchst zufriedenes Leserurteil in einem dieser Tage üblichen Medium zu MICHAEL GRANTS Caesar-Buch (erstmalig 1969, zuletzt dt. wiederaufgelegt 2006); die letzte dem Rez. bekannte neuere Biografie von WOLFGANG WILL erschien 2009 (schlicht „Caesar“; verfasst für Bedürfnisse geradliniger, einfacher Information, ohne die ‚Panegyrik‘ früherer Zeiten), nach LUCIANO CANFORAS „Caesar. Der demokratische Diktator. Eine Biographie“ 2004 („Sonderausgabe“, dt. zuerst 2001), der sich u. a. auch das Ziel einer politischen Bewertung setzte.

„Auch Klio dichtet“ – auf diese kurze Wendung brachte vor einigen Jahren HAYDEN WHITE¹ das allgemeine Problem der Geschichtsschreibung und damit auch der Geschichtswissenschaft überhaupt: Danach schafft der Historiker zwangsläufig ein je eigenes Narrativ, allein durch Auswahl, Schwerpunktsetzung und Anordnung kreiert er über *historia* hinaus stets auch eine *narratio*.

Dieses Narrativ verdoppelt (oder multipliziert) sich dann gewissermaßen leicht, wenn sich der Historiker mit Quellen befasst, die ihrerseits wieder eine *narratio* darstellen – wie Caesars *Commentarii*. Kann man diesem Problem entgehen und: lässt sich aus Caesar überhaupt noch etwas Neues ‚herauslesen‘, über den wir doch wirklich schon alles wissen?

Tatsächlich? Indem MEINHARD-WILHELM SCHULZ in seinen beiden neuen Caesar-Studien diesen Autor neu liest und die gezielte, intentionale Partnertaktik des Autors gewissenhaft als historisch bewusster Philologe und philologisch bewusster Historiker analysiert, belehrt er uns eines besseren: dadurch dass er historisches Wissen – soweit angesichts des insgesamt kargen Befundes durch Quellen überhaupt zugänglich – mit Caesars eigenem Text verbindet und diesen dabei konsequent als Narrativ begreift, dem auch konsequent ‚entgegenzulesen‘ ist. Das bedeutet, er geht methodisch noch bedeutend weiter, als